



ein Leben lang.  
**WACHSEN**

SENIORENPASTORAL DER ERZDIOEZE WIEN

**Gott, der nach mir schaut**

*Auch wenn ich alt und grau bin,  
o Gott, verlass mich nicht (Ps 71,18)*

**ANREGUNGEN FÜR DIE SEELSORGE  
IN SENIORENHÄUSERN**

# GOTTES ZUSAGE



In deine Überlegungen und in deine Angst,  
in deinen Mut und in dein Vertrauen  
lege ich meine Zusage:

**Ich bin da.**

In deine Gegenwart und in deine Zukunft,  
in alles, was dich beschäftigt und was dir  
Sorgen macht  
lege ich meine Zusage:

**Ich bin da.**

In das Auf und Ab deines Weges,  
in deinen Schmerz, Vertrautes zu verlassen  
lege ich meine Zusage:

**Ich bin da.**

In dein Bemühen, Neues zu akzeptieren  
in deine Versuche, auf fremde Menschen  
zuzugehen  
lege ich meine Zusage:

**Ich bin da.**



In deine Begegnungen und in deine Fragen,  
in deine Wünsche und in deine Sehnsüchte  
lege ich meine Zusage:

**Ich bin da.**

In deinen Alltag,  
in seine Möglichkeiten und Grenzen  
lege ich meine Zusage:

**Ich bin da.**

In alle Menschen, die sich um dich sorgen,  
in alle, die dich besuchen, und die an dich  
denken

lege ich meine Zusage:

**Ich bin da.**

In die Geborgenheit, die du suchst,  
in den Frieden, den du finden mögest  
lege ich meine Zusage:

**Ich bin da.**

*H. Sauter*

# GOTT, DER NACH MIR SCHAUT

*Auch wenn ich alt und grau bin, o Gott, verlass mich nicht (Ps 71,18)*

Wir leben in einer Gesellschaft des langen Lebens. Für viele Seniorinnen und Senioren ist der Schritt in eine betreubare und betreute Wohnform eine gute Möglichkeit, möglichst lang eigenständig zu leben und dennoch bei Bedarf jederzeit Hilfe und Betreuung in Anspruch nehmen zu können. Wenn der Verbleib in den eigenen vier Wänden allein nicht mehr möglich ist und der Umzug in ein Seniorenhaus notwendig ist, muss sich der alte Mensch von vielem verabschieden. Dazu gehört auch der Abschied von der bisherigen Wohnpfarre, die im Leben vieler älterer Menschen einen besonderen Platz einnimmt. Sie haben sich dort immer zu Hause gefühlt, so dass der Verzicht auf die gewohnte Sonntagsmesse und die Teilnahme am Gemeindeleben für sie schmerzlich ist. Aufgrund ihrer neuen Wohnsituation ist es für sie schwierig, sowohl in ihrer alten als auch in ihrer neuen Wohnpfarre Gottesdienste zu besuchen oder an den verschiedenen Angeboten teilzunehmen. Hier übernehmen freiwillige und hauptamtliche MitarbeiterInnen der Pfarren eine wichtige Brückenfunktion –

einerseits um den Kontakt zur Pfarre zu erhalten, andererseits um seelsorgliche Begleitung in der neuen Umgebung zu gewährleisten.

Mit viel Hingabe und Liebe versuchen Pfarrer, Kapläne, Priester in Pension, PastoralassistentInnen und freiwillige MitarbeiterInnen, dieser Brückenfunktion auszufüllen und den „Seelsorgeraum Pfarre“ mit dem „Seelsorgeraum Seniorenhaus“ zu verbinden. SeelsorgerInnen vernetzen Pfarre, die verschiedenen Berufsgruppen im Pflegebereich, freiwillige MitarbeiterInnen, Angehörige und BewohnerInnen. Jede Bewohnerin, jeder Bewohner bringt in das Seniorenhaus auch den eigenen gelebten Glauben, religiöse und spirituelle Erfahrungen, Kränkungen und Erinnerungen an schöne Erlebnisse und nicht zuletzt die großen Fragen am Ende des Lebens mit. Es braucht jemanden, der für ein Gespräch oder ein gemeinsames Gebet Zeit hat oder die Bewohnerin, den Bewohner zum Gottesdienst begleitet. Seelsorge im Seniorenhaus heißt, die Zusage Gottes „Ich bin da“ erfahrbar und spürbar zu machen. Seelsorge findet nicht

nur dann statt, wenn der Priester kommt, die hl. Messe feiert oder die Sakramente spendet. Seelsorge im Seniorenhaus wird in vielen Kleinigkeiten und Aufmerksamkeiten in der Betreuung und im Alltag – als Sorge für die Seele – sichtbar. Freiwillige MitarbeiterInnen aus den Pfarren leisten hier einen wertvollen Dienst. Auch im Pfarrgemeinderat sollte das

Thema Seelsorge in Pensionistenhäusern, Tageszentren, Pflegehäusern, ... immer wieder besprochen werden. Die folgenden Anregungen möchten Priester, freiwillige und hauptamtliche MitarbeiterInnen sowie die Verantwortlichen in den Häusern unterstützen, die bisher gelebte Praxis zu reflektieren, Bewährtes zu stärken und Neues auszuprobieren.

## Ansprechpartner in der Erzdiözese Wien

### **Beatrix Auer, M.Ed.**

Fachbereichsleiterin Seniorenpastoral  
Geragogin, Erwachsenenbildnerin,  
Freiwilligenkoordinatorin

Stephansplatz 6/1/DG/627, 1010 Wien

T +43 664/8243631

E [b.auer@edw.or.at](mailto:b.auer@edw.or.at)

W [www.seniorenpastoral.at](http://www.seniorenpastoral.at)

  
**WACHSEN**  
SENIORENPASTORAL DER ERZDIÖZESE WIEN

### **Mag. Christoph Schmitz**

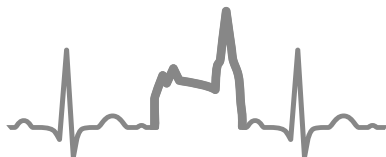
Fachbereichsleiter Krankenhaus- und  
Pflegeheimseelsorge  
Theologe, Krankenhausseelsorger und  
Psychotherapeut

Stephansplatz 6/1/DG/634, 1010 Wien

T +43 1 51552 - 3368

E [c.schmitz@edw.or.at](mailto:c.schmitz@edw.or.at)

W [www.pflegeheimseelsorge.at](http://www.pflegeheimseelsorge.at)



**Krankenhaus- & Pflegeheimseelsorge**  
KATEGORIALE SEELSORGE ERZDIÖZESE WIEN

# KOMMUNIKATION


Seelsorge im Seniorenhaus steht in enger Verbindung mit der Pfarrgemeinde, ist aber genauso eingebettet in die Struktur des Seniorenhauses. MitarbeiterInnen in der Seelsorge sind Teil einer großen Betreuungslandschaft. Im Seniorenhaus gibt es meist eine Ansprechperson, die für seelsorgliche Belange zuständig ist. Eine gute Kommunikation unter allen Beteiligten trägt also wesentlich zum Gelingen bei.

## Basis:

- ◆ Seelsorgliche MitarbeiterInnen und die Ansprechperson im Haus kennen einander
- ◆ Hausinterne Richtlinien und Hausbrauch sind vertraut
- ◆ Datenschutz und Verschwiegenheitspflicht sind bekannt
- ◆ Raum für gottesdienstliche Feiern
- ◆ Die MitarbeiterInnen der Seelsorge sind im Wohnbereich bekannt. Im Bedarfsfall ist eine Kontaktperson erreichbar (Telefonliste)

## Anregungen:

- ◆ regelmäßige Treffen von MitarbeiterInnen von Seelsorge und Haus
- ◆ Kontakte der seelsorglichen MitarbeiterInnen und Austauschmöglichkeit
- ◆ Vernetzungstreffen und Weiterbildungsangebote
- ◆ Austausch zwischen Hausleitung und Pfarrer
- ◆ Teilnahme an einer elektronischen Plattform der Institution
- ◆ pastorale Betreuung der Freiwilligen
- ◆ Begrüßung der neuen BewohnerInnen und Information über das seelsorgliche Angebot

A vintage black rotary telephone is the central focus, shown in a close-up, slightly angled view. The dial is prominent, with numbers 1 through 9 and 0 arranged in a circular pattern. The handset is visible at the top, resting on the base. In the foreground, a black pen nib with gold-colored accents lies on a document with faint, handwritten text. The lighting is warm and directional, creating strong highlights and deep shadows, emphasizing the textures of the plastic and metal.

*Die Natur hat uns nur einen  
Mund, aber zwei Ohren ge-  
geben, was darauf hindeutet,  
dass wir weniger sprechen  
und mehr zuhören sollten.*

*Zenon, griechischer Philosoph,  
um 490 - 430 v. Chr.*

# LITURGIE

Gottesdienste im Heim unterscheiden sich von denen in Pfarrkirchen:

- ◆ durch den besonderen Ort (in den meisten Häusern steht kein eigener Raum für den Gottesdienst zur Verfügung)
- ◆ den Zeitpunkt (meistens ein Nachmittag, ein Werktag)
- ◆ die Situation der GottesdienstbesucherInnen (ihr Alter mit seinen Einschränkungen)
- ◆ die Lebensumstände, die sie sich nicht immer selbst oder freiwillig ausgesucht haben

BewohnerInnen, deren Verfassung es erlaubt, anderswo einen Gottesdienst (Eucharistiefeier) zu besuchen, soll dies ermöglicht werden. Hier können sich neben den Angehörigen auch andere Vertrauenspersonen, sowie pfarrliche Abhol- und Besuchsdienste einbringen.

## Basis:

- ◆ ein geeigneter Ort zu Feier der Gottesdienste steht zur Verfügung
- ◆ Gottesdienstzeiten sind mit den Pflegezeiten abgestimmt
- ◆ ein regelmäßiger Termin steht fest und ist den BewohnerInnen und den Pflegenden bekannt
- ◆ es gibt genügend HelferInnen für Hol- und Bringdienste
- ◆ Notrufmöglichkeit im Gottesdienstraum
- ◆ Ausstattung des Raumes

## Anregungen:

- ◆ Texte in ausreichend großer Schrift stehen für die BewohnerInnen zur Verfügung - Gotteslob in Großdruck
- ◆ ökumenische Gottesdienste
- ◆ eigener Gottesdienst für bettlägrige BewohnerInnen
- ◆ Brauchtumsfeiern – mit Kindern, Pfarrgruppen – Sternsingen, Nikolaus, Laternenfest, Erntedank, Kräutersegnung, ...
- ◆ Andachten, Wortgottesfeiern, Segnungen



*Altwerden kann auch heißen, das Zeitliche zu segnen. Wer das Zeitliche zu segnen weiß, der kennt nicht nur die hellen Seiten des Lebens, sondern auch die Schattenseiten. Er wird nicht nur das Gelungene segnen, ganz besonders sind ihm Zerbrochenes, Fragmentarisches und nicht Gelebtes des Segnens würdig.*

*Aschauer, Rupert: Das Alter hat viele Gesichter*

*In: Jünemann, Langer: Wenn die Freiheit in die Jahre kommt, Paulinus 2015*



# STERBEBEGLEITUNG

Sterbende Menschen sind nochmals auf der Suche, was ihr eigenes, unverwechselbares Leben ausmacht. Zudem steht ihnen und ihren Angehörigen ein letzter Übergang bevor. Eine christliche Gemeinde lässt sie in dieser Zeit nicht allein, sie möchte sie durch persönliche Präsenz und rituelle Begleitung unterstützen.

## Basis:

### Erreichbarkeit

- ◆ Eine von der Gemeinde beauftragte Person (Priester, PastoralassistentIn, freiwillig/e MitarbeiterIn) ist erreichbar und kann in einem angemessenen Zeitraum vor Ort sein.
- ◆ Die telefonische Erreichbarkeit ist geklärt und allen Wohngruppen der Einrichtung bekannt.

### Rituelle Begleitung

- ◆ Eine von der Gemeinde beauftragte Person feiert mit der sterbenden Person und deren Angehörigen einen religiösen Ritus (Wegzehrung, Krankensalbung, Sterbesegen) und hat Zeit für Begegnung und Gespräch.
- ◆ Die weitere Begleitung (Trauergespräch, Vorbereitung des Begräbnisses) wird vereinbart.

## Anregungen:

### Präsenz

- ◆ 1 x pro Woche ist eine von der Gemeinde beauftragte Person in der Einrichtung präsent und kann Bedürfnisse sterbender Menschen abklären. Angehörige werden als Mitbetroffene wahrgenommen.

### Seelsorgliche Begleitung

- ◆ Eine weitere (Trauer-) Begleitung wird angeboten.
- ◆ Zur Teilnahme am gemeindlichen Leben (Gottesdienste, Veranstaltungen, Gruppen...) wird eingeladen.



*Trotz meiner eigenen Hoffnung auf die Erfüllung meiner Sehnsucht im ewigen Leben, das mich im Tod erwartet, habe ich Angst vor dem Sterben. Ich habe Angst, dement zu werden, hilflos auf andere angewiesen zu sein und unter qualvollen Schmerzen zu sterben. Und ich habe Angst vor dem Unbekannten und den Ungewissen des Todes. Diese existenzielle Angst vor dem Sterben darf sein, trotz unsrer Hoffnung auf die Auferstehung.*

*Aber diese Angst relativiert sich, wenn ich mit ihr spreche und wenn ich sie zu Ende denke. Das Ende meines Lebens wird nicht Angst, sondern ein Durchgang auf Gott hin. Wie dieser Durchgang sein wird – ob er durch große Schmerzen, durch Einsamkeit, durch Gewissensnöte und Angst vor der Konfrontation mit meiner Wahrheit und mit der Wahrheit Gottes gehen wird -, das weiß ich nicht. Aber ich vertraue darauf, dass mich im Tod das Licht erwartet, dass mich Gott mit seinen liebenden Armen umarmen wird und ich mich in meiner Ohnmacht und Schwäche in Gottes Liebe hinein ergeben kann. Das nimmt meiner Angst das Bedrängende und Aussichtslose. Sie ist nur ein Durchgang und nicht das Ende.*

*Grün, Anselm: Was kommt nach dem Tod? Die Kunst zu Leben und zu Sterben  
Vier-Türme-Verlag, 2008*

# FREIWILLIGES ENGAGEMENT

Freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ergänzen die professionelle Betreuung in den verschiedenen Institutionen. Menschen, die sich freiwillig engagieren, stellen ihre Zeit, ihre Kreativität und ihre Arbeitskraft unentgeltlich zur Verfügung. Dieses Engagement ist sowohl sinnstiftende Aufgabe für das eigene Leben als auch eine Bereicherung für die Institution und damit für die Menschen, die in ihr leben.

## Aus der Sicht der/s BewohnerIn:

- ◆ wünscht sich jemanden zum Zeitvertreib (reden, spielen, spazieren, ...)
- ◆ möchte wissen, wer zu Besuch kommt (Information, Kennenlernphase, Kennzeichnung, ...)
- ◆ möchte als Mensch wahrgenommen, nicht nur betreut werden
- ◆ möchte jemanden, der DA ist – das Gefühl haben, nicht allein zu sein
- ◆ braucht vielleicht jemanden für kleine Erledigungen
- ◆ sucht religiöses Angebot – und braucht dazu Begleitung zum Gottesdienstraum, zur Pfarrkirche
- ◆ wünscht geistliches Gespräch, gemeinsames Gebet, Krankenkommunion

## Aus der Sicht der/s freiwilligen MitarbeiterIn:

- ◆ ist abgestuft verfügbar (regelmäßig/spontan/unregelmäßig)
- ◆ möchte einen klaren Auftrag
- ◆ will die Inhalte und Grenzen des Engagements kennen (Vereinbarung, Richtlinien)
- ◆ braucht Einführung, Begleitung und Unterstützung vor Ort und in der Pfarre
- ◆ möchte Sinnstiftung und Gemeinschaft erleben
- ◆ braucht Informationen (Hausbrauch, Befindlichkeit des betreuten Bewohners, der betreuten Bewohnerin)
- ◆ möchte abgesichert sein (Haftpflicht- und Unfallversicherung, ev. Fahrtkostenersatz)

## Aus der Sicht der Kirche/Pfarre

- ◆ Ehrenamt ist eine Form des gelebten, gemeinsamen Priestertums aller Getauften.
- ◆ Freiwillige sind die Verbindung zur Pfarre, in der der Bewohner, die Bewohnerin früher gelebt hat.
- ◆ Freiwillige sind ein „Aushängeschild“ der Pfarre, sollen sich mit ihr identifizieren können.
- ◆ Freiwillige sollen sowohl selbstständig seelsorgliche Dienste anbieten (Gespräch, Andacht, Bibelrunde, ...) als auch eine Brücke zu anderen seelsorglichen Diensten wie Eucharistiefeier, Sakramente der Versöhnung und der Krankensalbung sein.

## Anforderungsprofil

- ◆ gefestigte Persönlichkeit
- ◆ Freude am Umgang mit alten und kranken Menschen
- ◆ offenes Wesen
- ◆ Einfühlungsvermögen
- ◆ Selbstständigkeit und Teamfähigkeit
- ◆ Bereitschaft zur Weiterbildung
- ◆ Grundkenntnisse der Gesprächsführung (Wie beginne ich ein Gespräch? Wie beende ich es? Wie bewege ich mich in einem schwierigen Gespräch?)
- ◆ Abgrenzung zu anderen Menschen
- ◆ Achten der Selbstständigkeit und Eigenverantwortung des anderen
- ◆ Grundverständnis von Fragestellungen in der Krankheit und im Alter (Demenz)
- ◆ eigene Beschäftigung mit existenziellen Fragen des Lebens: Tod, Sterben, Leid, Krise, Vergebung, Versöhnung, Opfer, Sinn, ...
- ◆ Beheimatung in der Pfarre und im Glauben
- ◆ den Menschen als Ganzes sehen
- ◆ Eintreten für die Würde des menschlichen Lebens
- ◆ Mut zum Leben

*Der erste Schritt dieser stets respektvollen und freundlichen Verkündigung besteht aus einem persönlichen Gespräch, in dem der andere Mensch sich ausdrückt und seine Freuden, seine Hoffnungen, die Sorgen um seine Lieben und viele Dinge, von denen sein Herz voll ist, mitteilt. Erst nach diesem Gespräch ist es möglich, das Wort Gottes vorzustellen, sei es mit der Lesung irgendeiner Schriftstelle oder erzählenderweise, aber immer im Gedanken an die grundlegende Verkündigung: die persönliche Liebe Gottes, der Mensch geworden ist, sich für uns hingeeben hat und als Lebender sein Heil und seine Freundschaft anbietet. Es ist die Verkündigung, die man in einer demütigen, bezeugenden Haltung mitteilt wie einer, der stets zu lernen weiß, im Bewusstsein, dass die Botschaft so reich und so tiefgründig ist, dass sie uns immer überragt. Manchmal drückt man sie auf direktere Weise aus, andere Male durch ein persönliches Zeugnis, eine Erzählung, eine Geste oder die Form, die der Heilige Geist selbst in einem konkreten Umstand hervorrufen kann. Wenn es vernünftig erscheint und die entsprechenden Bedingungen gegeben sind, ist es gut, wenn diese brüderliche und missionarische Begegnung mit einem kurzen Gebet abgeschlossen wird, das die Sorgen aufnimmt, die der Gesprächspartner zum Ausdruck gebracht hat. Er wird dann deutlicher spüren, dass er angehört und verstanden wurde, dass seine Situation in Gottes Hand gelegt wurde, und er wird erkennen, dass das Wort Gottes wirklich sein Leben anspricht.*

*Papst Franziskus, Evangelii gaudium 128*



# LITERATUREMPFEHLUNGEN

- ◆ Bausenhardt, Ansgar: Gott erleben – Gottesdienstmodelle für dementiell Erkrankte. Patris Verlag, 2010
- ◆ Bromkamp, Peter: Praxisbuch Altenheimseelsorge. Patmos, 2010
- ◆ Jung, Martina (Hrsg.). Gottesdienste im Seniorenheim. Vorlagen und Gestaltungselemente für Wort-Gottes-Feiern. Ideenwerkstatt Gottesdienst – Themenheft 2014. Herder, 2014.
- ◆ Sauter, Hanns: Der Herr segne und behüte dich – Segensfeiern und Gottesdienste mit Senioren. Pustet, 2011
- ◆ Sauter, Hanns: Gott, der nach mir schaut – Besinnungsnachmittage mit Senioren. Pustet, 2015

## Impressum:

Redaktion: AG „Seelsorge in Seniorenhäusern“  
Herausgeber: Beatrix Auer, M.Ed., Kategoriale Seelsorge der Erzdiözese Wien,  
Fachbereich Seniorenpastoral  
Stephansplatz 6/1/DG/627, 1010 Wien  
b.auer@seniorenpastoral.at  
www.seniorenpastoral.at

Grafik/Satz: Mag. Hanspeter Lang  
Druck: NetInsert GmbH, 1220 Wien  
Blattlinie: Information des Fachbereichs Seniorenpastoral Wien  
Vorbehaltlich Druck- und Satzfehler. Fotos: www.pixabay.de

Die Seelsorge in Seniorenhäusern zählt zu den besonderen Aufgaben einer Pfarre.

Wer hier tätig ist, braucht ein eigenes Geschick, mit ganz unterschiedlichen Erwartungen und Wünschen umzugehen.

Die Broschüre richtet sich an alle Verantwortlichen in den Pfarren und Seniorenhäusern, an alle, die hier bereits in der Seelsorge tätig sind, sowie an alle, die sich dafür interessieren um Grundlagen und Perspektiven aufzuzeigen.

